

Flixbus sieht Trenitalia-Offensive gelassen

Der geplante Einstieg von Italiens Staatsbahn Trenitalia in den europäischen Fernbus-Markt lässt Platzhirsch Flixbus kalt. Von der fvw auf das Thema angesprochen, prophezeite Deutschland-Geschäftsführer Fabian Stenger beim Kongress „Megatrends im Verkehr“ dem angehenden Konkurrenten eine düstere Zukunft.



Fabian Stenger, DACH-Chef von Flixbus
Foto: Flixbus

60 Busse für den Anfang, bis zu 3000 weitere in den kommenden Jahren – die Ankündigung der italienischen Trenitalia zum Einstieg in den europäischen Fernbus-Markt klingt gigantisch. Zum Vergleich: Für Konkurrent Flixbus fahren derzeit europaweit „nur“ etwa 1000 Busse.

Im Rahmen des Kongresses „Megatrends im Verkehr“ äußerte sich nun der DACH-Geschäftsführer von Flixbus, Fabian Stenger, zu den Ankündigungen aus Italien. „Es ist schon sehr interessant zu beobachten, wie Staatsbahnen immer wieder auf die Idee kommen, Sachen besser machen zu können, als der Wettbewerb. Wir sehen das aber sportlich, denn wir wissen, was wir können“, so Stenger auf eine entsprechende Frage der fvw.

„Ich weiß nicht, ob die Staatsbahnen nicht miteinander reden“

Zugleich verteilte er einen Seitenhieb gegen die ÖBB-Fernbus-Tochter Hellö, die laut Mediengerüchten nach wenigen Monaten wegen horrender Defizite vor dem Aus stehen soll. „Das ist ein ähnlicher Fall wie Trenitalia. Ich weiß nicht, ob die Staatsbahnen nicht miteinander über das Geschäft reden“, sagte Stenger in Anspielung auf das Scheitern der Deutschen Bahn im Fernbus-Segment. Diese hatte ihr entsprechendes Angebot Ende 2016 weitestgehend eingestellt. Nach Expertenschätzungen kostete das Fernbus-Abenteuer die DB 30 Mio. Euro. „Ich glaube jedenfalls, dass die Staatsbahnen über kurz oder lang ähnliche Entscheidungen treffen werden wie in Deutschland.“

© 2017 FVW Medien GmbH, Alle Rechte vorbehalten
Auch zu den aktuellen Vorgängen in der Schweiz äußerte sich der für die deutschsprachigen Märkte zuständige Flixbus-Manager. Dort war dem Unternehmen, wie berichtet, wegen verbotener Kabotage jüngst ein 3000-Franken-Bußgeld aufgebremst worden, gegen das die Münchner in Widerspruch gingen. Hintergrund der Strafe: Flixbus bietet eine Verbindung von Frankreich nach Deutschland an, die zum großen Teil durch die Schweiz führt. Aufgrund des Kabotage-Verbots muss das Unternehmen sicherstellen, dass Kunden die Linie nicht für rein innerschweizerische Fahrten nutzen. Dies geschieht durch Schilder und Durchsagen, doch wird kein Passagier aktiv am Aussteigen gehindert.

„Wir befinden uns in guten Diskussionen mit den Behörden, um uns in dieser Angelegenheit zu erklären“, so Stenger, der starkes Interesse an innerschweizerischen Verbindungen signalisierte, falls es zu einer Liberalisierung komme. Auf die Frage, warum die vergleichsweise niedrige Buße nicht einfach beglichen werde, sagte der Flixbus-Mann: „Dann hätten wir ja anerkannt, dass unser Verhalten ein Fehler war. Ich kann aber vom Busfahrer nicht erwarten, dass er den Fahrgast am Verlassen des Fahrzeugs hindert.“

Unzufriedenheit mit Qualität von Fernbus-Haltestellen

Ebenfalls auf der Agenda von Flixbus steht laut Stenger derzeit das Thema Haltestellen-Infrastruktur in Deutschland. „Die ist überhaupt nicht da, wo sie sein sollte. Wir halten an 500 Stationen, von denen 450 in einem sehr schlechten Zustand sind“, so der DACH-Geschäftsführer. Häufig befinde sich der Stopp nur am Straßenrand, „ohne Beleuchtung, ohne Sitzplätze, ohne Unterstellmöglichkeit“. Man wolle das Thema nun intensiv mit den Kommunen besprechen. „Der Kunde lastet das schließlich uns an, und das wollen wir natürlich nicht.“

Zu dem Kongress „Megatrends im Verkehr“ waren etwa 300 Experten aus ganz Deutschland nach Koblenz in die Festung Ehrenbreitstein gekommen. Themen waren neben Fernbussen und Verkehrswege-Finanzierung auch der Luft- und Bahnverkehr. Auf der von Verkehrsforscher Rüdiger Sterzenbach organisierten Veranstaltung sprachen neben Fabian Stenger unter anderem auch Fraport-Vorstandsvorsitzender Stefan Schulte sowie DB-Vorstandsmitglied Berthold Huber.